

Das Herz der Hingabe – Lk 10,38-42

Bevor wir starten, möchte ich heute am Muttertag einfach mal Danke sagen — an alle Mütter. Für eure Liebe, eure Geduld, eure Kraft und für all die kleinen und großen Dinge, die oft niemand sieht, ohne die aber vieles gar nicht laufen würde.

Und falls meine Mutti die Predigt später auf YouTube schaut: Danke Mama — für alles, was du gesät, getragen und investiert hast.

Und ich denke heute auch an die geistlichen Mütter in unserer Gemeinde. An alle, die sich investieren, die Kinder hüten, den Kidstreff oder die Jungschar mittragen, das Café vorbereiten, putzen, Musik machen, zuhören, ermutigen, beten und einfach treu da sind. Ihr prägt Menschen mehr, als ihr vielleicht denkt.

Und Danke auch an alle, die von einer Mutter geboren wurden. Also... eigentlich an uns alle. Schön, dass es euch gibt. Und dass ihr hier seid, und wir jetzt gemeinsam auf Gottes Wort hören dürfen.

Wir sind gerade mitten in unserer Predigtreihe über Nachfolge. Wir schauen uns Menschen an, die Jesus begegnet sind und von ihm geprägt wurden — und vertiefen das Ganze dann auch in den Hauskreisen. → Und unser Monatsthema ist Hingabe.

Darum passt der heutige Text an Muttertag eigentlich ziemlich gut. Denn wenn jemand weiß, was Hingabe bedeutet, dann wahrscheinlich Mütter.

Doch die heutige Botschaft ist nicht nur für Mütter, sondern für jeden relevant. Sie ist für dich. Egal ob du ein Teenager oder Jugendlicher bist. Ob du im Arbeitsleben stehst oder schon in Pension bist. Gott will heute zu dir reden.

Lasst uns gemeinsam den Predigttext lesen: **Lk 10,38-42**.

Die Geschichte von Maria und Marta ist eine der bekanntesten Geschichten, obwohl sie nur bei Lukas vorkommt. Und Lukas hat uns diese Geschichte an einen wundervollen Platz gepackt – in das zehnte Kapitel.

Wir haben hier im 10. Kapitel vom Lukasevangelium 3 Geschichten. Und in allen drei sehen wir, wie Jesus als Lehrer seinen Jüngern zeigt, wie man im Reich Gottes lebt und worum es wirklich geht. In jeder Geschichte gibt es eine Möglichkeit, wo der Lehrer seine Nachfolger korrigiert und ihren Blick nochmal neu aufs Wesentliche schärft.

Zuerst haben wir die 72 Jünger, die ausgesendet wurden, um Kranke zu heilen und vom Reich Gottes zu erzählen. Sie ziehen los und erleben gewaltiges! Als sie zurück kommen, erzählen sie Jesus voller Freude von ihren Erlebnissen. Denn sogar Dämonen wurden ausgetrieben. Und sie sagen: Jesus schau, was wir getan haben! Ganz stolz sagen sie: Schau dir an, was wir in deinem Namen vollbracht haben. Schau hin, was wir geleistet haben.

Und Jesus sagt: **Vers 20** Doch darüber freut euch nicht, dass euch die Geister untertan sind. Freut euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.

Mit anderen Worten: so schön, dass ihr so hingegen seid und so wunderbares geleistet habt – aber es ist viel besser, dass ihr selbst das ewige Leben habt. Ihr müsst selbst gerettet sein!

Danach kommt die Geschichte vom guten Samariter, die auch wieder mit dem Tun zu tun hat. Der Schriftgelehrte fragt Jesus, was er tun muss, um ewiges Leben zu bekommen. Jesus sagt: Gott lieben und den Nächsten wie sich selbst. → Da fragt der Mann, wer denn unser Nächster ist.

Doch dann zeigt Jesus: Es geht nicht zuerst darum, wer mein Nächster ist — sondern ob ich dem Menschen in Not zum Nächsten werde. Auch wieder: Nicht einfach tun, sondern sein.

Und jetzt kommt unsere Geschichte von Maria und Marta. Und erneut geht es ums Tun. Marta macht ganz viel und Jesus sagt ihr: Marta ich bin nicht besorgt, dass du nichts tust, sondern mir geht es um dein Sein.

Diese Linie zieht sich durchs 10.Kapitel: Gott ist in erster Linie daran interessiert, wer wir in Bezug zu ihm sind. Und erst in zweiter Linie darum, was wir tun.

Zuerst also was er aus uns macht – und dann, was wir daraus machen.

Hier geht es also um die Frage der Priorität. Was ist der Kern, die Quelle – **was ist das Herz der Hingabe?**

In dieser kleinen Geschichte, die uns Lukas überliefert gibt es **drei wesentliche Personen**. Wir wollen uns jetzt gemeinsam alle 3 einmal anschauen.

Und wir beginnen mit **Marta**.

Jesus kommt in ein Dorf. Und das Erste, was wir lesen, ist, dass Marta Jesus aufnimmt. Sie fackelt nicht lang und ist sofort dabei gutes zu tun. Was für ein Vorbild!

Schließlich sagt uns die Bibel an vielen Stellen, dass Gastfreundschaft gelebter Glaube ist. Und sie wird sogar als Kriterium für geistliche Reife genannt. (1.Tim 3,2)

Marta ist voller Hingabe und lädt Jesus ein. Sie handelt sofort, öffnet ihr Haus und übernimmt Verantwortung.

Und wahrscheinlich war sie die ältere Schwester. Vieles deutet darauf hin. Sie scheint die Hausherrin zu sein. Denn sie organisiert und trägt und sorgt dafür, das alles läuft.

Und sind wir ehrlich: Ohne Menschen wir Marta funktioniert keine Familie. Keine Gemeinde, keine Freizeit und kein Gottesdienst.

Marta sieht die Arbeit – und macht sie. Sie sieht die Verantwortung und übernimmt sie.

Marta ist keineswegs oberflächlich oder gottlos. Im Gegenteil: Sie will Jesus dienen. Sie will ihm das Beste geben. Und dafür sorgen, dass es ihm und seinen Begleitern an nichts fehlt.

Vielleicht denkt sie: „Wenn ich Jesus schon in mein Haus einlade, dann soll es perfekt sein.“

Schnell nochmal durchgekehrt und Staub gewischt. Alle Gäste mit Trinken und Essen versorgt. Natürlich mit Vor- und Nachspeise. Dann ist ja schon das erste Geschirr dreckig und damit das nicht rumsteht, und wieder unordentlich aussieht, muss das ja weggeräumt und gespült werden. Und eins nach dem anderen wird gebracht und geholt, eingematscht und wieder sauber. Alles, damit es den Gästen perfekt geht!

Und genau hier beginnt die Spannung. Denn aus einem guten Wunsch – aus liebevoller Hingabe – wird langsam eine innere Last.

Lukas formuliert das sehr interessant. Er sagt nicht einfach: „Marta arbeitete“, sondern: Sie war „sehr beschäftigt mit vielem Dienen“.

Lukas beschreibt uns hier ein innerliches Getrieben-sein. Ein „Gezerrt werden“ in viele Richtungen. So ein inneres Auseinandergezogen werden.

Marta macht nicht einfach nur viel → Das Viele beginnt sie zu beherrschen. → Sie lebt in einer Heiligen Hektik.

Äußerlich, da dient sie Jesus. Doch innerlich verliert sie die Ruhe und das Fundament bei Jesus. Und das kennen wir vermutlich alle.

- Man kann sich so hingeben. Man kann so viel Gutes tun, und so beschäftigt sein mit dem Reich Gottes → Dass man die Gegenwart des Königs aus den Augen verliert.
- Man kann so sehr für Jesus arbeiten, dass man vergisst, mit Jesus zu leben.

Und das gefährliche daran ist: Von außen sieht das oft unglaublich geistlich aus.

Denn Marta sündigt ja nicht offensichtlich. Im Gegenteil: Sie dient, sie investiert sich und sie opfert sich auf. Aber ihr Dienst bekommt langsam zu viel Raum im Herzen. Das Dringliche verdrängt das Wesentliche.

Kennt du das? Geht es dir auch manchmal so?

- Du willst eigentlich etwas Gutes tun.
- Du willst helfen und dienen.
- Du willst Verantwortung tragen.

Aber irgendwann merkst du: Du bist nicht mehr frei. Sondern getrieben und unruhig. Plötzlich macht dich genau das frustriert, was du einmal mit Freude und von Herzen gern gemacht hast.

Und vielleicht kennst du so Situationen. Von deinem Partner, von anderen oder von dir selbst.

Da sagt man: Ich mach das schon. Alles gut. → Aber innerlich hofft man eigentlich, dass endlich jemand merkt, wie viel man gerade trägt.

Da werden dann vlt die Teller etwas lauter hingestellt. Man gießt das Zu Trinken hektisch ein. Die Atmung wird schwerer und zwischendurch gibt's immer mal so ein kleines Stöhnen und Schnaufen.

Und alle im Raum spüren: Hier stimmt gerade etwas nicht. → Genau das passiert bei Marta.

Sie läuft herum. Sie organisiert und macht und tut. Und während Maria immer tiefer in Jesu Worte eintaucht, wird Marta immer tiefer in ihre Unruhe hineingezogen.

Das Interessante ist:

- Am Anfang dient Marta noch Jesus.

- Aber irgendwann kreisen ihre Gedanken nur noch um Arbeit, um die Belastung, und um die Erwartungen. → besonders um die eigenen.

Und schließlich kommt der Punkt, an dem sie nicht mehr mit Freude dient, sondern mit Bitterkeit.

Plötzlich platzt es aus ihr heraus: „Herr, kümmerst es dich nicht...?“ Das ist heftig. Marta wirft Jesus hier Gleichgültigkeit vor.

„Siehst du eigentlich nicht, wie viel ich hier mache? Ist es dir egal, dass ich hier schufte und tue? Dass ich mich abmühe und dabei allein gelassen werde?“

- Marta beschuldigt Jesus, dass er ihr nicht helfe, obwohl sie die falschen Prioritäten setzt.
- Und jetzt will sie sich die Autorität des großen Lehrers holen. Doch bevor Jesus etwas sagen kann, weis sie doch schon längst was die Lösung ist.
- Deshalb sagt sie Jesus sogar, was er tun soll:

„Sage ihr doch, dass sie mir helfe!“

Merken wir, was passiert? Diejenige, die Jesus dienen wollte, beginnt plötzlich Jesus zu beschuldigen und zu korrigieren.

Warum? Weil ihre Hingabe ihre Mitte verloren hat.

Denn wenn Aktivität nicht mehr aus Gemeinschaft mit Jesus entsteht, wird sie irgendwann zur Last. Dann dienen wir nicht mehr aus Liebe, sondern aus Druck. Nicht mehr aus Freude, sondern aus innerem Zwang. Und das kann soweit gehen, dass wir dann die anderen und auch unseren Herrn anklagen.

Marta steht hier stellvertretend für viele gläubige Menschen, die irgendwann erschöpft sind, obwohl sie eigentlich etwas Gutes tun. Menschen, die treu dienen, aber innerlich leer werden. Menschen, die alles tragen, aber dabei zu beschäftigt sind, um Gottes Wort zu hören.

Und in dieser Gefahr stehen wir alle. Auch Hauptleiter, Älteste und Pfarrer können die falsche Priorität setzen und brennen am Ende aus.

Das Spannende an dieser Geschichte ist, dass Jesus nicht sagt: Marta, dein Problem ist, dass du mir dienen willst. Er sagt auch nicht: arbeite weniger.

Nein. Die Bibel ruft uns immer wieder dazu auf, Gott zu dienen und sogar das Beste zu geben. Nicht den müden Rest unserer Zeit. Nicht die übrig gebliebene Aufmerksamkeit. Nicht ein bisschen Energie, wenn alles andere schon versorgt ist. Gott ist würdig, dass wir ihm unser Bestes geben.

Eigentlich macht Marta genau das. Sie will Jesus ehren und ihm dienen. Sie will das Haus vorbereiten. Vielleicht das beste Essen machen und dann vlt auch noch besonders schön.

Das Problem ist also nicht ihre Hingabe — sondern die Reihenfolge ihrer Hingabe. Denn irgendwann ist Marta so mit dem Dienst für Jesus beschäftigt, dass sie die Gemeinschaft mit Jesus verpasst.

Und das ist Verrückt! Schaut mal: Marta ist Jesus räumlich unglaublich nah – aber innerlich wahnsinnig weit weg. Sie ist im selben Haus. Vlt nur wenige Meter entfernt. Und doch hört sie nicht mehr zu. Die Sorgen übertönen die Stimme Jesu.

Und das kennen wir doch auch. Mir ging es zumindest letzte Woche selbst so.

Ich bin eines Morgens aufgewacht und plötzlich kam mir der Gedanke: Was, wenn ich seit Monaten vergessen habe, die Krankenkasse zu bezahlen? Und eigentlich wollte ich stille Zeit machen. Ich wollte Gottes Wort lesen. Beten. Zur Ruhe kommen und für den Tag auftanken. Aber innerlich war ich komplett gefangen. Ich konnte an nichts anderes mehr denken.

Mein Kopf hat nur noch gerechnet: „Was passiert jetzt? Kommen Mahnungen? Probleme und Kosten?“ Und irgendwann hielt ich es nicht mehr aus. Ich griff hektisch zur Banking-App. Hab geschaut. Nichts gefunden. Noch nervöser geworden. Dann früh morgens Ordner rausgezogen, Unterlagen durchsucht, alles durcheinandergebracht, krampfhaft gesucht.

Bis ich schließlich gemerkt habe: Ich hatte einfach den entscheidenden Eintrag übersehen. Alles war bezahlt. Alles war in Ordnung. Und am gleichen Tag, etwas später kam sogar ganz normal die nächste Rechnung.

Und ich saß da und dachte: Warum eigentlich? Warum konnte mich das so gefangen nehmen? Warum hatte diese Sorge plötzlich so viel Macht über mein Herz?

Und genau das passiert bei Marta.

Das Problem ist, dass etwas Dringliches plötzlich größer wird als die Gegenwart Jesu. Dass Sorgen anfangen, uns innerlich zu beherrschen. Dass wir körperlich noch bei Jesus sind — aber gedanklich längst woanders leben.

Und genau deshalb ist dieser Text so aktuell. Denn wir leben in einer Welt permanenter Ablenkung.

- Rechnungen.
- Nachrichten.
- Termine.
- Leistungsdruck.

Und all diese Dinge schreien ständig: „Kümmere dich jetzt sofort um mich!“ Und die Sorgen werden laut. So laut, dass sie die Stimme Jesu übertönen.

Kein Wunder also, dass Jesus im Lukasevangelium auch davon spricht, dass Sorgen das Wort Gottes ersticken können. Beim Gleichnis vom Sämann, sagt er vom ausgeteilten Wort: **Lk 8,14**: 14 Das aber unter die Dornen fiel, sind die, welche gehört haben und hingehen und durch Sorgen und Reichtum und Vergnügungen des Lebens erstickt werden und nichts zur Reife bringen.

Sorge und diese andauernde innere Getriebenheit können unser Herz stumpf machen. Marta verliert nicht zuerst ihre Aktivität. Sondern sie verliert zuerst ihre Ausrichtung.

Und deshalb nimmt sich unser Herr Jesus ihrer an. Wir kommen zur zweiten Person: **Jesus.**

Schaut wie lieblich Jesus mit Marta umgeht. Obwohl sie ihn so direkt und schroff anfährt. Obwohl sie ihm Vorwürfe macht, gibt Jesus ihr eine liebevolle Antwort. Und obwohl er gerade ihr Gast ist, weist er sie zurecht. Nicht um sie bloßzustellen. Sondern weil er sie lieb hat. Denn alle, die Christus lieb hat, die überführt und züchtigt er (s. Offb 3,19).

Sie hört die Stimme eines Hirten. Die Stimme eines Herrn, der das menschliche Herz vollkommen kennt. Denn Jesus sieht tiefer als ihre Worte. Tiefer als ihre gereizte Stimmung oder ihre Vorwürfe.

Er sieht eine Frau, die innerlich müde geworden ist. Eine Frau, die eigentlich aus Liebe dienen wollte – und sich jetzt im ganzen Tun verloren hat.

Und genau deshalb spricht Jesus sie ganz persönlich an: „Marta, Marta“. So spricht man mit jemandem, um dessen Herz man ringt.

Und du darfst hier gern deinen eigenen Namen einsetzen. So spricht Jesus auch zu mir: Benedikt, Benedikt. Und er spricht heute zu dir.

Denn unserem Herrn war die Lektion, die jetzt kommt, so wichtig, dass er sie uns in seinem Wort überliefert hat.

Und diese Lektion ist anders als Marta erwartet hat. Denn sie hatte die Antwort schon parat: Einfach ein wenig Hilfe bei der Arbeit, dann wird's leichter. Ihre Schwester die sitzt da ja eh nur rum. Und eh sie sich den Popo wund sitzt, kann sie auch mit anpacken.

Aber Jesus gibt eine ganz andere Antwort: Eines aber ist nötig.

Wow. Eines ist nötig. Nicht weitere tausend Dinge, keine Check-Liste, die sie abarbeiten muss. Nicht mehr Effizienz oder bessere Organisation. Nur eines. → Und wenn du dir heute etwas aus der Predigt mitnimmst, dann bitte diese eine Sache. Nur dieses eine.

Ich bete zu Gott, dass du dieses eine erkennen darfst. Denn das ist das Herz von Hingabe. Und genau dieses eine, das hat Maria erkannt. Denn Jesus sagt zu Marta und zu allen Frauen und Männern, zu dir und zu mir: → Das einzig Notwendige ist, sich am Herrn selbst zu erfreuen.

Das ist es, wofür Maria sich entschieden hat. Der Herr nennt es die richtige Wahl. Und er spricht hier von einem Teil. Von einem Anteil, der bleibt.

Was meint der damit? In der gesamten Bibel sagt Gott immer wieder, dass ER SELBST der Anteil seines Volkes ist.

Ps. 73,25-26:

„Wen habe ich im Himmel außer dir? Und außer dir habe ich an nichts Gefallen auf der Erde. Mag auch mein Leib und mein Herz vergehen - Gott ist meines Herzens Fels und mein Teil auf ewig.“

Wegen der treuen Liebe des Herrn gehen wir nicht zugrunde, denn seine Barmherzigkeit hört nie auf. Sie ist jeden Morgen neu; groß ist deine Treue! Ich sage: „Der Herr ist mein Anteil, darum will ich meine Hoffnung auf ihn setzen.“ (Klagelieder 3,22–24)

Der Sinn des ewigen Lebens besteht darin, den Herrn als deinen Anteil zu genießen. Der Grund, warum wir gerettet sind, ist, Gott zu genießen. Bei ihm zu sitzen. Ihm zuzuhören. Mit ihm zu sprechen. Ihn als unser Erbe zu schätzen. Der Herr Jesus selbst ist der gute Anteil, den wir wählen sollten, bevor oder anstatt wir uns mit allerlei Zeug beschäftigen.

Und nicht nur ist der Herr unser Anteil, sondern wir sind auch sein Anteil. In 5. Mose 32,9 heißt es: „Der Anteil des Herrn ist sein Volk.“ Wir erben ihn, und er erbt uns. Und hier ist die wunderbare Verheißung: Wenn Jesus dein Anteil ist, wird er dir „nicht genommen werden“. Der Herr gehört für immer uns. Wir gehören für immer ihm. Nichts wird uns jemals von seiner Liebe trennen. Niemand wird uns jemals aus seiner Hand reißen. Niemals wird er uns verlassen; niemals wird er uns im Stich lassen. Der Herr ist für immer unser Anteil und unser Erbe.

➔ Deshalb hat Maria das Eine, was notwendig ist, gewählt: zu Jesu Füßen zu sitzen in der Gemeinschaft seines Wortes. Und ihn zu genießen.

Wenn der Herr mein Anteil ist und mir niemals genommen wird, wie viel Zeit meines Tages verbringt er damit, darauf zu warten, dass ich bemerke, dass er das Einzige ist, was wirklich zählt?

Viel zu oft versäume ich es, zu seinen Füßen zu sitzen. Ich verpasse es die Hektik der Welt beiseitezuschieben und die Liebe des Herrn zu genießen. Lasst uns gemeinsam dafür Buße tun und ein Volk sein, das sich an der Erlösung erfreut, die der Herr für uns erkaufte hat. Lasst uns zu Christus gehen mit der tröstlichen Verheißung: „Es wird uns nicht genommen werden.“

Alles andere vergeht irgendwann.

- ➔ Die Küche wird wieder dreckig.
- ➔ Der Kalender wird morgen wieder voll.
- ➔ Das Essen ist irgendwann aufgegessen und verdaut und ... ihr wisst was dann draus wird.
- ➔ Das Haus muss wieder aufgeräumt werden.
- ➔ Der Stress des Lebens hört nie ganz auf.

Aber Christus bleibt.

Ihr lieben Ehemänner, eine der besten Möglichkeiten, wie ihr eure Frau lieben könnt, ist sicherzustellen, dass sie Zeit hat, sich mit dem Herrn zu treffen. Stellt den Familienplan um. Übernehmt mehr Aufgaben im Haushalt. Befreit sie von den Kindern. Und tut alles, was nötig ist, damit sie genügend Zeit hat, sich wie Maria zu den Füßen des Herrn zu setzen.

Und weil wir hier schon mitten in der Praxis sind, kommen wir Schluss nochmal zur dritten Person: **Maria**.

Denn Maria sagt in dem ganzen Text kein Wort – aber ihr Tun sagt mehr als tausend Worte.
Was Maria tut, steht in Vers 39: **LESEN**

Sie setzte sich hin und hörte dem Wort Gottes zu. Das ist alles. So simpel. Und gleichzeitig so schwer. → Denn genau das fällt uns doch oft unglaublich schwer:

- Still werden.
- Nicht sofort aufspringen.
- Nicht sofort aufs Handy schauen und reagieren.
- Nicht sofort das nächste Problem lösen.

Maria sitzt zu Jesu Füßen und hört zu. Das ist der Platz eines Jüngers.

Sie nimmt sich ganz praktisch Zeit. Sie wird still. Sie richtet ihre Aufmerksamkeit bewusst auf Jesus. Und ist ganz bei ihm.

Wir haben ja zum Glück einige Lehrer in der Gemeinde – und die wissen das vermutlich am besten: Man kann im Klassenzimmer sitzen und akustisch zuhören und trotzdem innerlich ganz woanders sein.

Das ist hier nicht gemeint. Es geht nicht darum sich so nebenbei ein bisschen berieseln zu lassen. Sondern ganz bei ihm zu sein. Und das kann ganz unterschiedlich aussehen.

- Egal ob man am Morgen seine Stille Zeit macht oder am Abend. Aber einfach ohne Handy.
- Oder bei einem Gebetsspaziergang. Quality Time mit Jesus. Ohne Kopfhörer und Ohne Podcast.
- Am Freitag war der Leiter von Campus für Christus -Andreas Boppert - beim Punkt 8 Gottesdienst in der Reformierten Kirche. Der betet immer im Auto – auch das ist eine Möglichkeit.
- Egal wo, mach dir einen Platz und suche Jesu Nähe. Bete ihn an. Und genieße Jesus.

Die Geschichte von Maria und Marta hat ein offenes Ende. Sie hört einfach auf. Wir wissen nicht, wie Marta reagiert hat. Ob sie frustriert weggegangen ist. Oder ob sie sich mit zu ihrer Schwester zu den Füßen Jesu gesetzt hat.

Und so ist es offen, was du jetzt damit machst. Ob du einfach weiter Tust und Machst – bis zu dem Punkt wo du frustriert und bitter wirst. Oder ob du dich zu den Füßen des Herrn setzt – ihm deine Aufmerksamkeit schenkst, auf sein Wort hörst und seine Herrlichkeit bestaunst.

Um dir dabei zu helfen, habe ich dir ein paar Fragen mitgebracht.

- Wann hast du das letzte Mal Jesus einfach bestaunt und genossen?
- Wo kannst du ohne Ablenkung anbeten?
- Welche Sorge ist gerade so laut in deinem Leben, dass sie die Stimme Jesu übertönt?
- Wenn jemand deinen Kalender anschauen würde – würde er erkennen, dass Jesus für dich das „eine Notwendige“ ist?